

Die Stuttgarter Galerie Wehr schließt

Bis zuletzt ein Zuschussbetrieb

Von Georg Leisten - 08. Mai 2018 - 15:11 Uhr

Rainer Wehr hört auf. Seine Galerie feierte sinnlich ausgeführte Malerei, er selbst bleibt bis zum Schluss Betriebskritiker.



Künftig will er wieder selbst malen: der Ex-Galerist Rainer Wehr
Foto: Lichtgut/Leif Piechowski

Stuttgart - Wieder einer weniger. Eine ganze Reihe von Stuttgarter Galerien hat sich zuletzt nach Köln beziehungsweise Berlin verabschiedet oder ist aus Altersgründen geschlossen worden. Und nun geht auch noch Rainer Wehr (<http://www.galerie-rainer-wehr.de/>): der Kunstvermittler, der wie kein anderer die kommerzielle Ausstellungsszene der Landeshauptstadt geprägt hat. Ende Juni gibt er seine Räume am Olgaek auf. Mit ihm verschwindet einer der letzten galeristischen Charakterköpfe. Dabei machte das Kunstmarkt-Urviech nicht nur durch seine oft quer zu Trends und Publikumserwartung konzipierten Präsentationen von sich reden. Für Wehr gehörte auch der öffentliche Auftritt als Grantler und Klartext-Redner zum Markenkern. Besonders die ökonomischen Schwierigkeiten seiner Branche hat er nie verheimlicht. Offen gesteht er: „Meine Galerie ist immer noch ein Zuschussbetrieb, auch nach achtunddreißig Jahren.“

Sein gesamtes väterliches Erbe im Wert eines Einfamilienhauses hat er für die Kunst verbraten. Trotzdem – er scheint ein glücklicher Mensch zu sein, ist überzeugt, das Richtige getan zu haben. Ein ganzes Arbeitsleben lang wirbelte er fünf Tage die Woche in schlappigen Sandalen und Hosenträgern durch seine zweieinhalb Ausstellungsräume, das Fahrrad für kleine Besorgungen zwischendurch meist vor dem Schaufenster geparkt. Während Fotos und Videos auf dem Kunstmarkt boomten, hielt die kleine

Ladengalerie dem klassischen Tafelbild die Treue. Schließlich ist der Hausherr selbst studierter Maler und Schüler der Informel-Legende K. O. Götz.

Wehr war Geburtshelfer für den Neorealismus der Nuller Jahre

„An Farben auf Leinwand“, sagt der gebürtige Mannheimer Wehr, „fasziniert mich immer noch, dass hier moderner Konzeptualismus mit sinnlich ausgeführtem Handwerk zusammenkommt.“ Er ließ die abstrakten Geometrien Friedrich Siebers von seinen Wänden leuchten, gab den spröden Wasserglas-Serien von [Peter Dreher \(/inhalt.lange-kunstnacht-in-leonberg-wenn-die-altstadt-zu-einem-grossen-atelier-wird.979d74b9-1d71-44fd-b93a-2a036cd9b41a.html\)](http://inhalt.lange-kunstnacht-in-leonberg-wenn-die-altstadt-zu-einem-grossen-atelier-wird.979d74b9-1d71-44fd-b93a-2a036cd9b41a.html) eine Chance und wurde schließlich zum heimlichen Geburtshelfer für den [Neorealismus der frühen Nuller Jahre \(/inhalt.nachruf-auf-bernhard-heisig-der-vater-der-neuen-leipziger-schule.12a21299-8f0d-4dec-a6ca-546601b60239.html\)](http://inhalt.nachruf-auf-bernhard-heisig-der-vater-der-neuen-leipziger-schule.12a21299-8f0d-4dec-a6ca-546601b60239.html): Der Leipziger Starmaler Tim Eitel hatte seine erste Verkaufsausstellung bei Wehr in der Alexanderstraße.

Warum aber konnte die Galerie aus all ihren Talenten niemals wirklich Kapital schlagen? „Wahrscheinlich bin ich nicht der beste Geschäftsmann“, räumt Wehr unumwunden ein. Doch der Selbstkritik folgt zugleich die Betriebsschelte. „Die Beziehung zwischen Künstler und Galerist“, sagt er, „ist nicht so harmonisch, wie es nach außen scheint.“ Immer wieder musste Wehr erleben, dass Maler oder Bildhauer, die bei ihm ausstellten, Arbeiten direkt aus dem Atelier verkauft haben – ohne die Galerie zu beteiligen. „Das Künstleregö“, vermutet Wehr, „verdrängt gern die Tatsache, dass der Erfolg nicht nur auf der eigenen Genialität, sondern auch auf der Vermittlungsarbeit des Galeristen beruht.“

Und Rainer Wehr hat vielen, die frisch von der Akademie kamen, eine feste Stellung auf dem Markt und manchen sogar eine Akademieprofessur verschafft. Umso mehr schmerzte es, wenn andere Galerien ihm die besten Künstler abwarben. „Diese Probleme haben meine Kollegen auch. Aber keiner spricht es an, weil es dann so aussieht, als hätte man den ganzen Laden nicht unter Kontrolle.“ Überhaupt sei das Klima im Kunsthandel von bizarren Eitelkeiten und beinharten Verteilungskämpfen unter den Galerien bestimmt. „Dass wir es in Stuttgart hinkommen haben, eine gemeinsame Aktion wie den Art Alarm auf die Beine zu stellen, wundert mich noch heute.“

Mit der Kunstszene ging Rainer Wehr immer hart ins Gericht

Auch mit der Kunstszene insgesamt ging Wehr mitunter hart ins Gericht. „Sie schädigen unseren Berufsstand!“, krächzte ihm eine Kollegin entgegen. Bei einer Podiumsdiskussion hatte er geäußert, dass er den damaligen Leiter der Städtischen Galerie Johann K. Schmidt für überfordert halte.

Dass dieser bald darauf tatsächlich seinen Hut nehmen musste, bestätigt indes, wie richtig der Galerist mit seiner Einschätzung lag. Aber Wehr kann auch loben: Schmidts Nach-Nachfolgerin Ulrike Groos etwa mache einen prima Job. „Sie schafft es, Stuttgarts Künstler und Galerien sinnvoll in das Programm des Kunstmuseums einzubinden.“ Im Württembergischen Kunstverein dagegen wünscht sich der sachkundige Bürger Wehr nach dreizehn Jahren unter Hans D. Christ und Iris Dressler allmählich frischen Wind: „Man bekommt den Eindruck, es gebe nur noch sperrige Politkunst.“

Am lautesten aber poltert der Galerist gegen die Staatsgalerie (</inhalt.staatsgalerie-stuttgart-feiert-175-geburtstag-zum-jubilaem-spricht-das-publikum.922b6cee-5401-4c7d-96ab-f472f3e0092a.html>): weil sie den örtlichen Kunsthandel ignoriere und die regionale Gegenwartskunst kaum widerspiegele. „Die Direktorin Christiane Lange hat sich noch nie in meiner Galerie blicken lassen.“ So wird Wehr dann doch etwas melancholisch, wenn er auf die 80er zurückblickt, als noch Peter Beye die Staatsgalerie führte. „Er kam immer mit einem ganzen Hofstaat gut aussehender Praktikantinnen und Volontärinnen zu meinen Vernissagen, trank Wein, und manchmal kaufte er sogar ein Bild.“ Wein wird es bald nicht mehr bei Wehr geben. Bilder vielleicht schon. Denn auch nach dem Ende der Ausstellungen steht der Galerist Sammlern weiter als Berater zur Verfügung. Und er wird das tun, wozu er 38 Jahre kaum Zeit hatte. Wieder selbst malen.